

Predigt für Sonntag, den 29. März 2020 (Judika)

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

1. Draußen und drinnen

„Lasst uns hinausgehen!“ – diesen Satz, liebe Gemeinde, finden wir mitten in unserem Predigttext für den heutigen Sonntag. Was für eine Aufforderung in diesen Zeiten!

Die ersten Tage des Kontaktverbots haben wir hinter uns. Erfahrungen im Homeoffice, mehr Zeit in der Familie, mehr Zeit mit dem Ehepartner, manchmal liegt Spannung in der Luft, manchmal entlädt sich ein Gewitter. Die Luft ist ungewöhnlich gut in Köln, wenn man ab und zu hinausgeht und Bewegung sucht. Der Verkehr ist überschaubar geworden.

Aber es ist doch so, dass jeder Schritt überlegt sein muss. Was darf ich, was will ich mir noch zumuten. Und dann kommt der Gedanke hinzu: was fehlt mir?

Im Leben unserer Gemeinde fehlen die gemeinsamen Gottesdienste. Ersatz soll das Hören oder Lesen zur selben Zeit bieten. Das ist sehr hilfreich, wie viele Menschen nach dem letzten Gottesdienst berichtet haben. Aber es ist etwas anderes, gemeinsam in der Reformationskirche zu sitzen, zu singen, zu beten und das Wort Gottes zu hören. Und gemeinsam auf das Kirchenfenster zu schauen, auf den Altar und das Kreuz.

Der Psalm des heutigen Sonntags spricht unseren Wunsch aus: „Dass ich doch hineingehen könnte zum Altar Gottes.“

Heute am Sonntag Judika, dem 5. Sonntag der Passionszeit, begann früher die eigentliche Passionszeit. Alle Lobgesänge verstummten. Es gab auch den Brauch, das Altarkreuz mit Tüchern zu verhüllen, die erst in der Osternacht wieder entfernt wurden. Diese Kreuzverhüllung war auch ein Zeichen der Solidarität mit den Büßern, die vom Gottesdienst ausgeschlossen waren.

2. Zeit der Buße

„Herr Kielbik, ist das, was wir jetzt erleben, nicht auch eine Zeit der Buße für uns?“ – fragte mich neulich jemand in einem der zahlreichen Telefonate dieser Tage. Wir werden gewahr, was wir alles haben, wofür wir dankbar sein können. Aber eben auch, wie viele Dinge wir in unserem Alltag für selbstverständlich erachten.

Das Wort Buße soll richtig verstanden sein. Es bedeutet nicht, dass wir jetzt für etwas geradestehen müssen, das wir uns selbst eingebrockt haben. Buße ist die Übersetzung des griechischen Wortes *metánoia* und bedeutet „Umdenken“, „Sinnesänderung“. Die Buße ist eine innere Umkehr, wir fragen uns, ob es richtig ist, was wir bisher dachten, und gut, was wir taten.

Bei all den Dingen, auf die wir jetzt verzichten müssen, werden wir gewahr, wie wertvoll und unbezahlbar sie sind. Den Enkel Herzen, mit Freunden im Park sitzen, gemeinsam feiern.

Wenn wir diese Zeit als eine Zeit der Buße verstehen, eine Zeit des Umdenkens, dann ist es auch eine Zeit der Entscheidung. Es ist die Zeit zu entscheiden, was wirklich zählt in meinem Leben. Ohne jetzt die je eigene Lebensgeschichte zu betrachten, wird in diesen Zeiten deutlich, was für jeden von uns wichtig ist und was wirklich zählt: Es ist der andere.

Der Mensch, nach dessen Gemeinschaft ich mich sehne, der Mensch, der meine Hilfe braucht, der Mensch, auf den ich achte, auch wenn ich nur an ihm vorübergehe. An wie vielen Hauseingängen wurden mit Beginn der Krise Zettel aufgehängt, auf denen Hilfe beim Einkaufen angeboten wurde. Die 71-jährige Künstlerin Gesina Liebe bittet auf einem Plakat in der Galerie K49 auf der Goltsteinstraße die junge Generation und die Eltern um Solidarität.

Es ist eine Zeit der Entscheidung, was wichtig ist in meinem Leben. Und wenn wir hoffentlich bald unser Wirtschaftssystem wieder hochfahren, dann möge dieses Umdenken, dieses Bewusstsein für den anderen leitend sein. Wenn wir wieder uneingeschränkt hinausdürfen, dann bekommen wir auch die Chance, hinauszugehen aus einem alten, immer gleichen Denken, das mich selbst an die erste Stelle setzt.

3. Vor den Toren der Stadt

„Lasst uns hinausgehen!“ – wohin ruft uns der Predigttext aus dem Hebräerbrief eigentlich? „Lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen.“ Es ist von Christus die Rede, der vor den Toren der Stadt gekreuzigt wurde. Dieser Ort – außerhalb der Stadt – ist von Bedeutung. Der Hebräerbrief versteht die Kreuzigung Christi als einen Opfertod. Nach jüdischem Brauch wurden die Sünden des Volkes durch ein Opfertier gesühnt. Die reinen Teile des Tieres wurden im Allerheiligsten geopfert, während die unreinen Teile draußen, außerhalb des Lagers, verbrannt wurden. Dort, an diesem Ort der Unreinheit, an dem Ort der Gottlosigkeit, dort, wo die Ausgestoßenen leben und sterben, da wird Jesus hingerichtet und muss die Schmach ertragen. Und indem er dieses schmachvolle Opfer bringt, ist alles Opfern überwunden. Es muss kein Blut mehr fließen,

damit Menschen von ihrer Schuld befreit werden. Christus trägt die Schuld aller Menschen.

Für den Gläubigen gibt es nur eine Weise, auf dieses Heilsgeschehen zu reagieren: Er kann nur seine Stadt verlassen und hinausgehen zu Christus. Seine Stadt, das ist sein Denken, seine Selbstrechtfertigung, sein stetiger Wunsch, ohne Schuld davonzukommen.

Judika – Richte mich! In den ersten Worten des Psalms für den heutigen Sonntag bittet der Beter Gott, über ihn zu urteilen. Wir kennen den Reflex in uns, uns immer selbst freizusprechen. Oder gar nicht erst Schuld auf uns zu nehmen. Gleichgültig zu bleiben. Tatenlos. „Herr, was sagst du dazu?“

Die Zeit der Buße, des Umdenkens, hat uns den Nächsten ganz nah vor unser Angesicht gebracht. Wir können ihn nicht mehr übersehen. Wenn wir Verantwortung füreinander übernehmen, dann stehen wir immer in der Gefahr, Schuld auf uns zu nehmen. Weil wir abwägen müssen, was möglich ist, weil wir nicht jedem helfen können. Weil uns am Ende doch die Angst und der Egoismus überwältigen.

Die Büßer waren vom Blick auf das Kreuz ausgeschlossen. Und merkten in der Zeit ihrer Buße, ihrer Neubesinnung, wie entscheidend dieses Kreuz für ihr Leben ist. In unserer Stadt, in unserem alten Denken, da ist es für uns verhüllt. Wir müssen raus vor die Stadt, wo wir sehen können, wie Christus unsere Schuld trägt und uns Mut gibt, Verantwortung zu übernehmen und füreinander einzustehen.

Wir müssen hinaus zum Kreuz. Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Amen.